



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ELIT PARK, GRUNDSTRASSE 4 · 8712 STÄFA · TEL: 044 915 89 50 · FAX: 044 915 89 51 · STAEFA@TAGES-ANZEIGER.CH · INSERATE TEL: 044 915 89 40

Stäfner Eiche bekommt zweites Leben

127 Winzer aus sechs Kantonen luden zum «Tag der offenen Weinkeller». August Pünter plant für nächstes Jahr etwas ganz Besonderes: Stäfner Pinot noir, ausgebaut in Stäfner Eiche.

Von **Adrian Müller**

Stäfa. – «Dort sieht man ihn noch», sagt August Pünter im Pünter-Logo-Faserpelzilet und deutet am gestrigen «Tag der offenen Weinkeller» auf den Strunk am Waldrand, 50 Meter oberhalb seines Hauses an der Stäfner Glärnischstrasse. Das war einmal eine Eiche. Sie musste gefällt werden, und so kam Pünter auf die Idee, Weinfässer daraus zu machen. Von Wellblech beschwert, lagert in einem Unterstand das, was aus der stattlichen Eiche, Baum der Ewigkeit und der blitzschleudernden Götter, geworden ist: Bretter und bereits zugeschnittene Dauben, seit drei Jahren am Trocknen – so viel Zeit braucht das Holz.

Normalerweise wählt Pünter französische Eichen oder solche vom Genfersee. Aber wie mundet ein Stäfner Wein, der in Stäfner Holz ausgebaut worden ist? Diese Frage wird Pünters Pinot noir Barrique 2009 beantworten. Eiche kann ein breites Spektrum von Aromen an den begehrten Bacchus-Trunk abgeben: Vanille, rauchige Noten, sogar Kokosnuss. «Die Kunst», erläutert der passionierte Winzer, «besteht darin, diese Aromen richtig in den Wein einzubinden, Barrique- und Fruchtnoten in die optimale Balance zu bringen. Entscheidend ist auch die Toastung des Fasses. Das Feuer, das im Fass bei der Herstellung angezündet wird, muss genau die richtige Temperatur haben, damit das Fass dann die gewünschte Wirkung entfaltet.»

Dieses Jahr ein «Abigtröpfli»

Der Blick von der Eichendauben-Beige seewärts über die 40-jährigen Rebstöcke der Dorfhalde ist so idyllisch-verträumt, dass man vergisst, dass wir das Jahr 2009 schreiben. Ein Bächlein plätschert, Vögel tirilieren, am Himmel hängen Wattewolken im Blau. Trotzdem: Ist es nicht hart, Winzer zu sein? «Früher gab es noch ruhige Monate, im Winter. Das ist jetzt nicht mehr so. Planung und Verkauf machen auch diese Zeit zu einer anspruchsvollen Zeit», erläutert Pünter, dem viel an Innovation gelegen ist. Neu sind die Weinetiketten: elegant, farblich abgestuft und vereinheitlicht. Zudem produziert Pünter jedes Jahr etwas Neues, das es eben nur in diesem ei-



BILD DANIEL KELLENBERGER

Aus diesen Dauben sollen Fässer werden: August Pünter am gestrigen Degustationstag vor seinem Stäfner Holzlager.

nen Jahr gibt. Heuer ist es das Sauvignon-blanc-Barrique-«Abigtröpfli». Pünter hat den Versuch gewagt, mit Weisswein eine Maischengärung vorzunehmen, um mehr Aromastoffe aus den Beerenhäuten zu gewinnen. Dunkelgelb ist die Farbe, die Nase riecht exotische Früchte, der Gaumen schmeckt Vanille und Holunder.

Der Chef steht am Tresen und lässt die Besucher seine Kreationen verkosten. Gattin Kathrin bringt Amuse-Gueules zu den hübsch mit Blumen geschmückten Tischen, und die vier Pünter-Kinder managen Gulaschsuppe, Salami- und Käsesandwiches. Die Brote laufen gut: Flavia eilt zwecks Nachschubbeschaffung über die häusliche Eichhörnchen-Fussmatte. Gegen 15 Uhr erfolgt eine regelrechte Wandersleut-Weinliebhaber-Invasion.

Wein ist gut – dem wird nur der Bause widersprechen. Ist er auch gesund? Mit Mass genossen: ja! Da ist Pünter sicher. Das sagen uns gottlob ja auch die Kardiologen. Zudem: Wer in schlafloser Nacht wieder mal das Alte Testament aus der Nachttischschublade fischt, könnte auf Psalm 104 stossen: «... dass der Wein er-

freue des Menschen Herz.» Das tut er in der Tat: Ein aus Wetzikon angereicherter Degustator bringt es, mit einem Brotwürfel in der Hand, auf den Punkt: «Wein, das ist einfach Lebensfreude.»

Das Ende der wilden Zeiten

Freude für wen? Für Mann und Weib! Damen und jüngere Personen bevorzugen lieblich-süßliche Weine und schätzen Barrique-Noten ganz besonders. So dürfte also der im Stäfner Eichenfass geborne Pinot noir bald auch junge Kehlen netzen. Die Freude am Wein, das hat Pünter beobachtet, entsteht meist dann, wenn die Leute sesshaft werden, eine Familie gründen. Vorher regieren Bier und Redbull-Wodka. So darf man also hoffen, dass weiterhin wacker Familien gegründet werden – auf dass die Blüte der Weinkultur kein Ende nehme.

Kleiner Trost für Senioren: Alte Rebstöcke haben es in sich, sie liefern ausgezeichnete, harmonische Weine! «Sie haben», bilanziert Pünter, «die wilde Zeit hinter sich. Genau wie bei den Menschen, die die «Hörnli» abgestossen haben.»

Neue Strategie

Schweizer Wein – der weisse und der rote – sei beliebter denn je, sagt August Pünter. Das hänge nicht nur mit der erstklassigen Qualität und der – zum Beispiel im Vergleich mit Kalifornien – viel ausgeprägteren Individualität der einzelnen Weine zusammen, sondern auch mit dem perfektionierten gemeinsamen Auftritt der Schweizer Winzer. Der «Tag der offenen Weinkeller» ist ein Teil der neuen Strategie, die das Marketing stärker gewichtet.

Von der durch die Finanzkrise getriebenen Konsumentenstimmung (ein Wort so schön wie kaum ein anderes) hat Pünter bisher nichts gemerkt. Die Leute kaufen nicht weniger Wein als früher. «Das läuft eben nicht parallel zur Konjunktur. In der Weinwelt ist alles eben ein bisschen anders. (ami)»

REKLAME LE979-H

täglich offen
... für blühendes!

Zur schönsten Pflanzzeit
trifft man sich wieder im
Gartencenter Tann-Rüti!

Meier

Der Treffpunkt für Gartengenieser

Ernst Meier AG – Garten-Center – 8632 Tann
Telefon 055 251 71 71 – info@meier-ag.ch

Mo – Fr 8.30 – 18.30 Uhr, Sa 8 – 16 Uhr

Wirtwechsel in der Herrliberger Rebe

Herrliberg. – Noch keine zwei Jahre ist es her, dass es im Herrliberger Restaurant Rebe den letzten Wirtwechsel gab. Jetzt verlassen auch Jutta Stergner und ihr Geschäfts- und Lebenspartner, der Spitzenkoch Peter Jörmann, das 300-jährige Riegelhaus im Dorfkern. Jörmann zieht es nach Angaben seines Arbeitgebers, der Gold Coast Gastro AG, zurück ins Bündnerland, Stergner wolle sich weiterbilden. Wer den Restaurantbetrieb in der Rebe übernimmt, ist unklar. Interessenten gibt es zwar angeblich bereits einige, trotzdem wird derzeit per Inserat noch nach einem neuen Wirt gesucht.

Nicht vom Wechsel betroffen ist das ebenfalls im Haus untergebrachte, gleichnamige Hotel. (hub)

Theaterstück entführt ins Seldwyla von Irland

Küsnacht. – Die Küsnachter Theatergruppe Die Kulisse entführt die Zuschauer auf eine Insel, die so rau ist wie die Menschen, die auf ihr leben. Seite 65

Ein Meilemer will der schönste Schweizer sein

Meilen. – Der 28-jährige Sportlehrer Pascal Diem aus Meilen will sich heute Samstag zum Mister Schweiz küren lassen. Seite 68

Der Fingerabdruck führt Bundesrätin Widmer-Schlumpf nach Meilen

Politische Prominenz in Meilen: Eveline Widmer-Schlumpf, Bastien Girod und andere debattierten über den E-Pass.

Von **Daniel Ammann**

Meilen. – Auf einmal wurden am Bahnhof Meilen Foto-Handys gezückt, und unter den Pendlern wurde eifrig getuschelt: «Die Bundesrätin ist da!» Umzingelt von einer kleinen Delegation stieg Eveline Widmer-Schlumpf mitten im Feierabend-Gedrange aus der S7. Immerhin, der knapp 5-minütige Fussweg zum Restaurant Löwen blieb der Justizministerin erspart. Sie wurde am Bahnhof standesgemäß von einer Limousine erwartet.

Gefolgt war Widmer-Schlumpf einer gemeinsamen Einladung der FDP des Bezirks Meilen und Zürich Tourismus. Anlass des Besuchs: Eine Podiumsdiskussion zur Abstimmung über den biometrischen Pass am 17. Mai. Ein Thema, das die Meilemer zu interessieren schien, suchten sie doch äusserst zahlreich den Jürg-Wille-Saal im Löwen auf.

Die Bundesrätin jedoch meinte, es sei «erstaunlich», dass überhaupt über den elektronischen Pass diskutiert werde. Die Einführung sei notwendig, wolle die Schweiz im Schengen-Raum bleiben. Noch bis vor einem Jahr und nach der pro-

blemlosen Absegnung der Vorlage durch den Ständerat habe sie nicht mit Opposition gerechnet. In Rekordzeit sammelten Gegner unterschiedlichster politischer Ausrichtung jedoch genügend Unterschriften für ein Referendum.

So sah sich Widmer-Schlumpf am Donnerstagabend mit der etwas ungewohnten Allianz zwischen dem jungdrümen Nationalrat Bastien Girod und dem NZZ-Redaktor Markus Hofmann konfrontiert. Letzterer hatte sich die Einladung mit einem kritischen Artikel zur Vorlage verdient.

Hofmann kritisierte vor allem, dass mit der Einführung des E-Passes zwei Fingerabdrücke aller Passinhaber auf einer zentralen Datenbank gespeichert würden. Dabei appellierte er an das liberale Denken des mehrheitlich freisinnigen Publikums: «Dieser Eingriff des Staats ist schlicht und einfach unnötig», meinte er. Sei die Datenbank erst einmal angelegt, gehe es nicht mehr lange, bis die Forderung aufkomme, die gespeicherten Abdrücke für Fahndungszwecke zu verwenden.

Facebook gibt viel Intimeres preis

Widmer-Schlumpf verteidigte die Datenbank. Die zentrale Speicherung werde ausschliesslich benutzt, um Missbräuche aufzudecken, und der Pass werde somit sicherer. Datenklau schloss die Bundesrätin aus: «Wenn Sie meine Fingerabdrücke wollen, können sie nachher mein Cola-Glas stehlen und abkupfern. Das ist bedeu-

tend einfacher, als sich in die Datenbank zu hacken.»

Die Menschen gäben heutzutage viel Intimeres von sich preis als zwei Fingerabdrücke, ist die Juristin überzeugt. Vor allem vor Internet-Diensten wie das von den Referenden zur Unterschriftensammlung genutzte Facebook habe sie in dieser Hinsicht Respekt. Den Einwand, Facebook sei freiwillig, während beim E-Pass jedoch keine Wahlfreiheit bestehen werde, liess sie nicht gelten: «Mein Facebook-Auftritt wurde jedenfalls ohne mein Wissen erstellt», sagte sie. «Ich erfuhr erst davon, als mein Sohn meinte, er hätte sich als «Freund» bei meinem Profil angemeldet.»

«Lesesystem für Kühe konstruiert»

An Schlumpfs Seite kämpfte Hotellerie-suisse-Präsident Guglielmo Brentel für ein Ja. Er befürchtet, dass der Schweiz, sollte sie aus dem Schengen-Raum ausgeschlossen werden, Millionen von Franken aus dem Tourismusgeschäft verloren gehen könnten. «Touristen aus Visumpflichtigen Ländern wie China oder Russland müssten dann bei ihrer Europareise für die Schweiz ein Extravisum lösen», so Brentel. Den Schweizer Alpen würden darum in Zukunft wohl die Berge Frankreichs oder Österreichs vorgezogen.

Während sich auf Seiten der Gegnerschaft NZZ-Journalist Hofmann einzig an der zentralen Datenbank störte, liess Nationalrat Bastien Girod generell kein gutes

Haar am biometrischen Pass. So kritisierte er das elektronische Lesesystem, das «eigentlich für Kühe konstruiert» worden sei und den Pass bis auf 10 Meter Entfernung lesen könne. Ausserdem befürchtete er, der Bund könne die Fingerabdrücke, «wie vor kurzem bei den Bankdaten geschehen», ans Ausland ausliefern. Sein Fazit: Der Bundesrat solle bei den Schengen-Ländern in der Pass-Frage eine Sonderlösung für die Schweiz verlangen. «Das wird nie erlaubt», konterte Bundesrätin Widmer-Schlumpf.

Mit fortschreitender Zeit wurde die Diskussion dann zusehends auch für verschwörerische Theorien empfänglich. Von einem «Verbrecher-Pass» sprach ein Besucher, während Bastien Girod empfahl, den Pass künftig mit einer Alufolie zu umwickeln, und chemische Verfahren erläuterte, die es möglich machen, den Fingerabdruck einer anderen Person über den eigenen zu kleben. Kurz vor 22 Uhr verliessen die Protagonisten den Saal. Eveline Widmer-Schlumpfs Cola-Glas blieb unbewacht auf dem Podiumstisch stehen.



BILD DANIEL KELLENBERGER

Eveline Widmer-Schlumpf ist erstaunt, dass man den E-Pass infrage stellt.